



F. HELLER / ARGUIM

Vom US-Geheimdienst CIA genutzte Abhöranlage in Bad Aibling bei München

PSYCHOLOGIE

Zweite Welt

Warum bleiben Geheimnisse so selten geheim? Weil sie das Unterfutter für Klatsch und Tratsch, Lüge und Verrat sind.

Auf der Wartburg beim Bibelübersetzen hat sich der entlaufene Augustiner-Eremit Martin Luther 1521 das schöne deutsche Wort „Geheimnis“ ausgedacht. Der vogelfreie Mönch, mit der „Reichsacht“ belegt und vor den kaiserlichen Häschern auf der Flucht, wählte als Kern des neuen Begriffs das sehnsuchtsvolle Wort „Heim“. Es bedeutete ihm Vertrautheit, Geborgensein, im übertragenen Sinn: „nicht für andere bestimmt“.

Darüber hat Sigmund Freud 1905 nur müde gelächelt. Der Entdecker des Unbewussten, der Männer und Frauen auf der Couch zum Reden brachte, urteilte: „Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, überzeugt sich, dass die Sterblichen kein Geheimnis verbergen können. Wessen Lippen schweigen, der schwätzt mit den Fingerspitzen.“

Dabei hat das gewahrte Geheimnis durchaus gute Seiten: Es sichert dem Geheimnisträger einen Wissensvorsprung, der ihm Vorteile verschafft; und wer etwas auszuplaudern hat, der nutzt es, um sein Sozialprestige zu festigen. Auch Georg Simmel, Großvater der deutschen Soziologen, hat sich noch zu Kaisers Zeiten für das Geheimnis mächtig begeistert: Es sei „eine der größten Errungenschaften der Menschheit“, denn es biete „die Möglichkeit einer zweiten Welt neben der offenbaren.“

Wie groß diese unsichtbare Welt ist, ob sie zu- oder abnimmt und ob ihr Struktur-



G. GALZKA

Beichtstuhl in katholischer Kirche



F. VAUTHREY / SYGMA

Schließfächer in Schweizer Bank

Geheimnisvolle Orte: Segensreiche Errungenschaft?

element, das Geheimnis, womöglich nur eine Fiktion ist, wird in Deutschland seit Jahren wissenschaftlich erforscht. Nestor der Geheimnis-Analytiker ist der Gießener Psychologe Albert Spitznagel, 70. Um ihn scharen sich mehrere Enthüllungs-

* Albert Spitznagel (Hrsg.): „Geheimnis und Geheimhaltung“. Hogrefe-Verlag, Göttingen; 340 Seiten; 59 Mark.

experten. Zwei Mal haben sie sich bereits zu „Workshops“ getroffen, jetzt auch ein Buch zum Thema herausgegeben*.

Einig sind sich die Gelehrten nicht, denn die Ergebnisse der Befragungen, Feldforschungen, Sozial- und Sprichwortanalysen sind voller Widersprüche. Ist am Ende nur der verschwiegen, dem nichts anvertraut wurde? Sind Geheimnisse segensreich?

Das glauben vor allem die staatstragenden Bürger, die von Amts wegen allerlei Geheimnisse sammeln. „Arcana imperii“, Geheimnisse der Herrschenden, gelten seit der Antike als die bestbewachten; „Arcana naturae“ als weitgehend enträtselt; Gottes Geheimnisse („Arcana dei“) interessieren nur mehr beamtete Theologieprofessoren.

Dem gewöhnlichen Bürger sichert der deutsche Staat zwar eine Privatsphäre zu, die offiziell – durch das Brief-, Steuer-, Bank-, Beicht- und Ärztegeheimnis, den Datenschutz, die „informationelle Selbstbestimmung“ – geschützt wird. Zugleich saugt der Staat die Geheimnisse seiner Bürger auf und archiviert sie in Geheimarchiven. Die Bundesrepublik schützt ihre „Arcana imperii“ am liebsten mit einem doppelt gemoppelten Stempel: „Geheime Verschlusssache“.

Wie riskant ein Geheimniskult sein kann, lehrt das Beispiel der DDR. Alle Informationen von Interesse waren dort geheim – die Zahl der Geheimpolizisten des Ministerium für Staatssicherheit (90 000) und ihrer inoffiziellen Mitarbeiter (173 000) ohnehin; aber auch Wohnort, Einkommen und Lebensstil der Partei- und Staatsführer; das Sozialprodukt und die Staatsschulden; sogar die Zahl der Selbstmörder und die Menge des Altpapiers.

Weil der DDR-Bürger 40 Jahre lang auf Geheimhaltung gedrillt wurde, herrscht in den neuen Bundesländern auch heute noch ein nahezu vollständiges Be-

schweigen der Vergangenheit. So bleibt auch die Erkenntnis des Soziologen Simmel unerörtert, dass eine von Geheimnissen durchweg beherrschte Gesellschaft nicht entwicklungsfähig ist. Offenbar ist die Deutsche Demokratische Republik auch an ihrer Geheimhaltungswut gestorben.

Dieses Leiden ist jedoch kein Monopol der Realsozialisten. Derzeit grassiert das

Übel in der Schweiz: Dort hat die Armee – sie hält alles geheim, vor allem die 21 000 Bunker und Festungsanlagen – einen militärischen Geheimdienst, der noch viel geheimer agiert. Einer seiner Hauptmänner namens Dino Belassi hat innerhalb von fünf Jahren gut acht Millionen Franken abgezweigt. Nur dieser Eidgenosse weiß, ob die 200 Pistolen und Gewehre, die er unter der Hand gebunkert hat, das Arsenal eines supergeheimen Geheimdienstes sind, von dem der offizielle Geheimdienst nichts wissen sollte.

Noch hält der Delinquent mit der Wahrheit hinterm Berg. Womöglich stärkt ihn die arabische Weisheit: „Hast du ein Geheimnis, ist es dein Gefangener. Lässt du es frei, so bist du sein Gefangener.“

In einer Welt, in der, wie neuere Forschungen zum Sprachverhalten der Geschlechter ergeben haben, der Mann täglich durchschnittlich rund 12 000 Worte macht – die Frau 23 000 –, ist die Unversehrtheit eines Geheimnisses permanent bedroht. Als Viererbande, die fast jedem Mysterium den Gar aus macht, gelten Klatsch und Tratsch, Lüge und Verat.

Erziehung und Benimm-Bücher ächten all das unterschiedslos. Doch Klatsch und Tratsch sind oft wertvolle Zugaben des Alltags. Sie dienen, darüber sind sich die Psychologen einig, dem Erhalt sozialer Gruppen und bauen Aggressionen ab. Für den Gießener Soziologen Jörg Bergmann ist „Klatsch die Sozialform der diskreten Indiskretion“. Albert Spitznagel ist sich sicher, dass es „in westlichen Kulturen inhaltsbezogene Geheimhaltungshierarchien“ gibt. Am riskantesten sei die Offenbarung „sexualitätsbezogener Inhalte“.

In jedem besseren Büro kommt in der Rangfolge des Interesses nach dem Sex die Gehaltsstruktur. Der Klatsch darüber kann beide Themen entschärfen helfen und Loyalitätskonflikte unter Freunden lindern – nur muss er halbwegs geheim geschehen und offiziell geächtet bleiben. Wird Klatschen bewusst zu einer Psycho-Strategie erwählt, verliert es seine wohltätige Wirkung.

Auch in Familien bestimmen, wie die amerikanische Therapeutin Evan Imber-Black lehrt, „Wissen und Nichtwissen um Geheimnisse“ die Choreografie. Stigmatisierende Episoden – dazu zählen Drogenmissbrauch, Adoption, Abtreibung, Gemütskrankheit, Aids, Sterbehilfe – werden nicht mehr schmerzvoll als Tabu durchlitten, wenn die Geheimhaltung

nach und nach gesprächsweise aufgehoben wird.

Siebzig Prozent aller Gesprächsinhalte beschäftigen sich nach amerikanischen Untersuchungen mit Beziehungen und persönlichen Erfahrungen – die Hälfte davon gilt Personen, die gerade nicht anwesend sind. Das sei lebenswichtig, sagt der US-Professor Robin Dunbar, denn nur so lerne man eine möglichst große Zahl von Menschen und unterschiedlichen Verhaltensweisen kennen – eine Art Überlebens-training, das nicht ohne Geheimnisverrat auskommt.

Weil jedes Geheimnis auf der Zunge juckt, hat auch die Lüge Konjunktur. Sie mildert den Schock bei der Aufdeckung des Geheimnisses, beschleunigt die Abwicklung des Alltags, und befördert den sozialen Aufstieg. Eine augenzwinkernde Zustimmung, die Klatsch und Tratsch freispricht, gibt es für die Lüge allerdings nicht. Diese bedroht das Vertrauen und die persönliche Integrität.

Die strengste Ansicht dazu hat der Philosoph Immanuel Kant (1724 bis 1804) hinterlassen: „Wahrhaftigkeit in Aussagen, die man nicht umgehen kann, ist formale Pflicht des Menschen gegen jeden, es mag ihm oder einem anderen daraus auch noch so großer Nachteil erwachsen.“ Das ist weithin Theorie, denn heutzutage gehen vier von fünf Lügen anstandslos

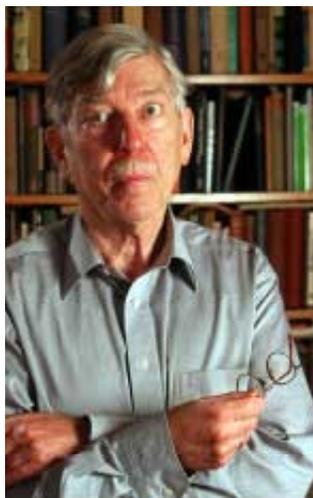
durch, vor allem deshalb, weil die Mobilität der Gesellschaft zu- und die Vorbildfunktion der Eltern und Lehrer abgenommen hat.

Selbst schützenswerte Geheimnisse gelten den psychologischen Experten als zunehmend gefährdet. Spitznagel hat volkstümliche Sprichwörter zu Geheimnissen und Geheimnisverrat durch Befragungen untersucht und dabei gefunden, dass der Verrat im Sprichwort und im wirklichen Leben als der ärgste Feind jeder Vertraulichkeit gilt.

Verrat ist demnach keine entschuldbare Form der List, wie das die Geheimdienste den Überläufern suggerieren, sondern ein Angriff auf zwei fundamentale menschliche Kategorien: das Vertrauen und die Treue. Die Treue – definiert als Tugend der Beständigkeit im sittlichen Leben, der Zuverlässigkeit und des Festhaltens an einer versprochenen Bindung – wird durch den Verrat ausgehebelt.

Im traditionsbewussten England gilt der Verrat noch immer als das schlimmste aller Verbrechen (in Frankreich ist es der Vatermord, bei uns der Sexualmord an Kindern). Einig sind sich die Völker im Sprichwort: „Vom Verräter frisst kein Rabe.“

HANS HALTER



Autor Spitznagel